Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 15 (1937)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 11 Mariastein, Mai 1938 15. Jahrgang

ZUM KRANKENTAG

Es gibt keine grössere Ehre, keinen grösseren Gnadenerweis, als mit Christus leiden zu dürfen. Es ist ein Zeichen besonderer Auserwählung, besonderer Gunst. Nur eine ganz kleine Schar, nur wenige dürfen durch das Leiden ganz nahe bei Christus sein. Seit darum herzlich willkommen zum Krankentag vom 19. Mai!

Gottesdienstordnung

15. Mai: 4. Sonntag nach Ostern. Evangelium über die Verheißung des Hl. Geistes. Wallfahrt der Pfarrei Binningen und der marian. Kongregation von St. Marien Basel, sowie der Jungfrauen-Kongregation von Freiburg i. Br. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Maipredigt, Aussetzung und Segen, dann besondere Kongregationsandacht in der Gnadenkapelle.

19. Mai: Donnerstag, erster Krankentag in Mariastein. 6—8 Uhr: Hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. 9 Uhr: Predigt, dann feierlicher Maurussegen, hernach Hochamt mit der Kommunion jener Kranken, die es wünschen. Ueber Mittag wird die Kirche zur besseren Durchlüftung von 12—1 Uhr gesperrt. Nachm. 2 Uhr ist zweite Predigt, dann Segnung der einzelnen Kranken mit dem Allerheiligsten unter gemeinsamen Anrufungen, zum Schluß Litanei und Segen.

Der Kranken wegen wird an diesem Tag das Gnadenbild aus der Felsengrotte heraufgeholt und auf dem Agathaaltar aufgestellt. Kranke, die zu kommen gedenken, mögen rechtzeitig sich melden zum Bezug einer besonderen Krankenkarte, wobei sie angeben mögen, ob sie einen Liege- oder Lehnstuhl benötigen oder mit einem Platz in der Kirchenbank sich begnügen.

22. Mai: 5. Sonntag nach Ostern, Beginn der Bittwoche. Im Evangelium mahnt Jesus zum Gebet. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Maipredigt, Aussetzung, Segen und Salve.

23.—29. Mai findet in Budapest der Eucharistische Weltkongreß statt. Der letzte Tag, Sonntag, der 29. Mai ist allgemeiner Gebets- und Sühne-Kommuniontag. Ob wir wirklich oder nur geistig teilnehmen, alle sollen beten, um ein gutes Gelingen der großen Tagungen und wenn immer möglich, die Sühnekommunion empfangen.

23. Mai: Montag in der Bittwoche. Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimental. Nach deren Ankunft ist Predigt, dann gemeinsame Prozession unter Absingen der Allerheiligen-Litanei, während das Volk den Rosenkranz betet. Nach derselben sind die hl. Messen und das Bittamt mit Gelegenheit zum Sakramentenempfang.

24. Mai: Bittgang der Gemeinde Hofstetten mit hl. Messe in der Gnadenkapelle.

25. Mai: Bittgang der Gemeinde Metzerlen mit hl. Messe in der Gnadenkapelle.

26. Mai: Fest von Christi Himmelfahrt. Evangelium von der Aussendung der Apostel. Wallfahrt der Pfarrei Birsfelden und Muttenz. Der Kirchenchor von Muttenz besorgt Vor- und Nachmittags den Gesang. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr: Maipredigt, Aussetzung und Segen, hernach besondere Andacht für die Angehörigen der beiden Pfarreien in der Gnadenkapelle.

27. Mai: Hagel-Frittig. Gegen 7 Uhr kommen die verschiedenen Bittgänge aus dem Leimen- und Laufental, aus dem Birseck und dem Elsaß. Nach deren Ankunft sind die hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. 8.30 Uhr ist Predigt, dann Hochamt. Eine Stunde nach demselben verlassen die Bittgänge den Wallfahrtsort.

Privilegium: Alle Teilnehmer an den Prozessionen dürfen an diesem Tag mit bischöfl. Erlaubnis am Wallfahrtsort Fleisch genießen.

Heute beginnt die neuntägige Andacht zum Heiligen Geist.

29. Mai: 6. Sonntag nach Ostern. Das Evangelium verkündet die Verfolgung der Kirche voraus. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Maipredigt, Aussetzung, Segen und Salve.

1. Juni: Erster Mittwoch des Monats, darum Gebetskreuzzug. Von 6—9 Uhr sind hl. Messen in der Gnadenkapelle, um 10 Uhr ist ein Amt in der Basilika, darauf folgt die Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr ist Predigt, dann gemeinsames Sühnegebet mit sakramentalem Segen. Vor wie nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

4. Juni: Pfingst-Samstag, gebotener Kirchen-Fasttag. 8 Uhr: Pfingstamt in der Basilika.

5. Juni: Hochheiliges Pfingstfest. Evangelium über die Gaben des Heiligen Geistes. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr: 9.30 Uhr: Predigt dann feierliches Pontifikalamt, zelebriert von Sr. Exzellenz Raymund Netzhammer. Nachm. 3 Uhr ist feierl. Vesper, Aussetzung, Segen u. Salve.

6. Juni: Pfingst-Montag, wird in Mariastein wie ein Feiertag begangen. Predigt und Hochamt um halb 10 Uhr und feierl. Vesper nachm. 3 Uhr.

12. Juni: Dreifaltigkeits-Sonntag. Evangelium über die Vollmacht und Aussendung der Apostel. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

13. Juni: Mittags kommt ein Elsässer-Pilgerzug in Mariastein vorbei. Nachm. 2 Uhr ist kurze Segensandacht mit Predigt.

16. Juni: Hochheiliges Fronleichnamsfest und zugleich Elsässer Kindertag. Evangelium von der hl. Eucharistie. Hl. Messen von halb 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Feierliches Hochamt, dann Prozession mit dem Allerheiligsten, wobei insbesondere die Kinder dem eucharistischen Heiland huldigen. Nachm. 2 Uhr ist besondere Segensandacht mit Predigt für die Kinder. Um 3 Uhr ist Vesper mit Aussetzung, Segen und Salve.

Während der ganzen Fronleichnams-Oktav ist täglich um 8 Uhr ein Amt vor ausgesetztem hochwürdigstem Gut mit Segen und abends ¼ vor 8 Uhr Segensandacht.

Entsagen.

Du wirst Gott zu Ehren entsagen dem zeitlichen Gut, wenn du dadurch schweren Unfrieden und Prozeß vermeiden kannst; dem guten Dienst, wenn er dich zur Sünde verführen will oder doch hindert, als Christ den Sonntag zu feiern; der Liebschaft, wo keine vernünftige Aussicht auf baldige Ehe ist; der lieben Gewohnheit, wenn sie dir Geld- und Zeitverschwendung oder anderes Aergernis verursacht. Du wirst eben leben, wie Christus gelebt hätte, wenn er an deiner Stelle, wenn er du wäre.

Bei einem solchen Leben werden deine Tage nacheinander sein, wie wenn man kostbare Perlen nacheinander an eine Schnur faßte zu einem königlichen Schmuck. Aus dem Sonntagsblatt.

Im Lichte der Maienkönigin

„Ohne Mutter sind die Kinder verloren, wie die Biene ohne Königin!" so lautet ein tiefsinniges russisches Sprichwort.

O wie schön haben es da wir glücklichen Kinder der katholischen Kirche! Wir haben eine Mutter, auch wenn die irdische Mutter uns verlassen sollte. — — —

Schau. liebe Seele, Gott hat mir ein liebes, gutes, edles Mütterlein gegeben, für das zwei Söhne am Altare zum Himmel flehen — eine Priestermutter! Und gewiß, auch du willst die beste der irdischen Mütter dein eigen nennen. — O, ich beneide dich nicht darum. — Und dennoch — alles überragt die „wunderschön-prächtige, hohe und mächtige, liebreich-holdselige, himmlische Frau" — Maria, die Maienkönigin!

Von der Himmelsmutter will ich heute zu dir reden, dich aufmuntern, dich zu sonnen in dem Seelenadel der Hochgebenedeiten, auf daß auch du im Lichte der Maienkönigin erkennest, was dir zum Heile ist.

So will ich es denn versuchen, in kurzen Zügen dir die Seelenart der Himmelsmutter in Worte zu kleiden und dir, dem Marienkind, die Maienkönigin zum Vorbild geben.

Maria mit dem Kinde lieb,
Mir hierzu deinen Segen gib!

„Seelenadel" ist so recht eine Perle, die wir in uns hegen und pflegen sollen. „Seelenadel" sollen wir aber auch in unserem Nebenmenschen suchen und ihm behilflich sein, den etwa verlorenen Adel der Seele wieder zu finden. Das ist katholische Aktion im besten Sinne des Wortes. Und so sage ich denn: „Kind Mariens! du mußt deiner Himmelsmutter gleichen an Innerlichkeit, an Liebe zur Reinheit und edelster Weiblichkeit; du sollst wie Maria lieben Einfachheit und den gottergebenen Opfersinn."

Knie im Geiste einen Augenblick vor dem Gnadenaltar unserer lb. Frau von Mariastein nieder und denke über diese Worte nach, die dir zum Seelenadel dienlich sein müssen. Ein gutes Kind soll seiner Mutter gleichen. — Kind Mariens, gleiche deiner Mutter!

Das Erste, was mir aus jedem Marienbilde entgegenstrahlt, ist eine gewisse zarte Innerlichkeit. Ein Bild der Himmelsmutter, das dieses nicht zum Ausdruck brächte, wäre mir wie eine mißglückte Photographie, die man ins Feuer wirft. — Unter Innerlichkeit versteht man, wie du wohl wissen wirst, den persönlichen Verkehr mit Gott, der sich in der Religion zur Freundschaft steigern soll. Sagt doch der göttliche Heiland selbst: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage!" (Joh. 15, 14.) Je tiefer der Christ in das eigene Innere einkehrt, je mehr er sich gleichsam selbst ins Auge schaut, desto klarer wird ihm das tiefinnerste Bedürfnis seiner Seele nach Freundschaft! Dem Seelenadel entspricht die Gottesfreundschaft! Dies wird so recht im Leben der Jungfrau von Nazareth ausgeprägt und der Evangelist Lukas weist daraufhin, wenn er schreibt: „Maria aber bewahrte alles in ihrem Herzen!" (II. 51.) Ja, liebe Seele, die allerseligste Jungfrau schenkt uns Jesum zum Bruder und Freund, und Christus der Herr hat es durch sein Wort bekräftigt, daß er uns nicht mehr Knechte, sondern Freunde nennt. Maria nahm in vollen Zügen die Wahrheit und Gerech-

tigkeit Christi in ihre Seele auf und ward so zum Spiegel der Gerechtigkeit! —

Kind Mariens! gleiche denn auch du deiner himmlischen Mutter!

Liebe, hege und pflege auch du die Innerlichkeit, das Gottverbundensein deiner Seele. Dies wird deiner Jungfrauschaft einen zarten Schmelz verleihen und so du Mutter bist, deine Kindesliebe veredeln. Der Widerschein der unversehrten Reinheit Mariens soll auch auf deinem sittlichen Handeln und Wandeln ruhen.

O Maria, heilige, milde,
Blume, stets dem Licht geweiht,
Lehre mich nach deinem Bilde
Seelenreinheit jederzeit!

Im Lichte der Maienkönigin erkennen wir dann aber auch den Charakterzug anmutigster Weiblichkeit. In den Armen der Maienkönigin können wir nun einmal das liebe Jesuskind nicht missen. —

Nicht wahr? Mutterliebe verklärt, macht lieblich und mild. Gar schön sagt ein Diener Mariens: „Anmut ist gleichsam die Blüte, die aus der Milde und Lieblichkeit erwächst. Wo Gott aus Kindesaugen seiner Mutter entgegenblickt, wo der Unendliche aus dem Lallen eines Kindleins spricht, da muß das Angesicht der Mutter den Abglanz tiefinnigsten Glückes, den Ausdruck holdseligster Anmut an sich tragen!“ — Darum beten und singen wir auch im herrlichen „Salve Regina“: „... wende deine milden Augen uns zu ...!“

Liebe Seele! willst auch du in diesem Punkte der Auserkorenen des weiblichen Geschlechtes folgen, ihr immer ähnlicher werden, dann sei auch du milde und gut, gleiche deiner Mutter! —

Edle Anmut, natürliche, unverfälschte Lieblichkeit genügt sich selbst; sie ist anspruchslos und einfach im besten Sinne des Wortes. Geschminkte Lieblichkeit gleicht jedoch einem übertünchten Grabe. Gefärbte Lippen sind das Aushängeschild einer leichtzulebenden Seele! Man will gefallen, — man hat gefallen, — und, o weh! — man ist gefallen!

Wohl aber der Seele! wohl dir, christliche Leserin, wenn du mit der Jungfrau-Mutter von Nazareth sprechen kannst: „Ich trage eine göttliche Welt in mir und bedarf des äußern, eitlen Firnisses nicht!“ — Betrachte nur einmal aufmerksam die Blumen draußen im Garten; nicht wahr, diese nehmen vom Erdreich nur, was ihre Wurzeln, die in der Erde stecken, eben bedürfen; im übrigen aber streben sie zur Sonne empor und im Sonnenlicht empfangen sie ihre anmutige Lieblichkeit. So tat es auch die Maienkönigin. Der Erdentand hat sie nicht berührt, jede Faser ihrer Seele ward auf Gott gerichtet, der Seelenadel war ihr alles, und das hat sie zur schönsten der Jungfrauen, zur gütigsten aller Mütter gemacht. —

Liebe Seele! Wie Maria, so auch du! Hänge dich nicht an die Eitelkeit verführerischer Modepuppen. Liebe, hege und pflege die natürliche Seelenanmut, die in echter Tugend gründet, dann wird auch von dir einmal gelten:

Sie hat sich nie zur Erde gebeugt,
Zu trinken aus trüben Zisternen;
Sie hat verklärten Blickes geschaut
Hinauf, hinauf zu den Sternen! — — —

Nur dann wirst auch du es verstehen, des Lebens Ernst mit Opfersinn und Heldenmut zu tragen. Dulden und Tragen ist nun einmal das Los aller Sterblichen hienieden. Bevor Maria Maienkönigin wurde, war sie die Schmerzensmutter und sie ist immer noch die Königin der Märtyrer. Ein tiefer, heiliger Schmerz zieht durch ihr ganzes irdisches Wallen und hat die Größe ihres Seelenadels immer mehr vertieft.

Ohne allen Zweifel, das Leiden vertieft die Seele, wirkt erzieherisch auf den Charakter, übt den Menschen in der Geduld, gibt ihm Vertrauen und gläubigen Sinn! Im Lichte der Maienkönigin betrachtet, ist geduldiges Ausharren unter dem Kreuze des Alltagslebens ein Triumph von ewigem Werte, denn nur diejenigen, die hienieden den Kampf des Lebens durchgerungen haben, können in den ewigen Gefilden gekrönt werden.

Noch einmal rufe ich dir daher zu: „Wie Maria, so auch du!" Harre aus unter dem Kreuze, und das Kreuz wird dir zum Heile werden. Segne durch die Prüfungen und Widerwärtigkeiten den Alltag und dadurch wird dein Seelenadel immer mehr zur Geltung kommen und helfend, ja rettend auf deine Umgebung wirken.

Du hehre „Mutter vom Stein", dem lieben,
Die wir bekennen frei zu jeder Stund,
Hilf uns im Kampfe, daß die Feinde stieben;
Und wenn sie sinken, tu uns Segen kund.
Auf deine Fahne haben wir's geschrieben,
Und lebend, sterbend ruft es unser Mund;
Für dich, Maria, haben wir geschworen;
Zur Führerin — Retterin dich erkoren.

P. M. Gabriel Bader, O. C. R.

Christi Himmelfahrt

Das Fest Christi Himmelfahrt wird schon vom Schriftsteller Eusebius (325) erwähnt. Der heilige Augustinus sagt, dessen Einführung gehe auf die Apostel zurück. Früher war das Fest mit einer feierlichen Prozession verbunden. Auch heute ist dies an verschiedenen Orten noch üblich. Die Prozession soll uns an den Gang erinnern, den Jesus mit seinen Jüngern auf den Oelberg machte, von wo er, sie segnend, in den Himmel auffuhr. Ein diesem Feste eigentümlicher Brauch ist ferner das Auslöschen der Osterkerze nach dem Evangelium (Symbol der Auferstehung). Die Liturgie will damit zeigen, daß der Herr heute in den Himmel aufgestiegen ist.

Im Allelujavers frohlockt die Kirche: „Gott fuhr hinauf im Jubelklang, der Herr beim Schalle der Posaune!"

Ja, Christus blieb Sieger über Tod und Hölle. Er befreite die Menschheit von der Knechtschaft der Sünde und unterwarf sie seiner göttlichen Herrschaft. Vom Oelberg aus, dort wo seine Leiden begonnen haben, ist er zum Himmel aufgefahren. Auf diese Weise hat uns Christus zeigen wollen, daß auch wir zuerst den Kreuzweg gehen müssen, um zur ewigen Herrlichkeit zu gelangen. Seine Himmelfahrt, jener herrliche Triumphzug, ist auch für uns ein Tag der Freude geworden, denn Chri-

stus hat uns dadurch die Pforten der Seligkeit geöffnet. „Ich gehe hin, um euch eine Wohnung zu bereiten.“ (Joh. 14, 2.)

Christus ist aufgefahren, und dennoch ist er im heiligsten Altarssakrament auf immer bei uns geblieben, damit jeder Christ durch die geheimnisvolle Kraft zur wahrhaften Teilnahme der Himmelfahrt Jesu Christi geführt werde. Hoffnung und Zuversicht erfüllt daher unsere Seele. Wo unser Schatz ist, soll auch unser Herz sein. Darum wollen wir in Zukunft unser Herz und Sinn mehr nach oben, nach dem Himmlischen richten, eingedenk des Apostelwortes: „Seid ihr mit Christus auferstanden, so suchet was droben ist, wo Christus zur Rechten des Gottes sitzt: nach dem was droben ist trachtet, und nicht nach dem, was auf Erden ist.“ (Coloss. 3, 1.)

Wir haben Ursache, uns heute zu freuen, weil wir einen Fürsprecher und Mittler bei dem Vater erhalten haben, welcher unablässig für uns betet und uns entschuldigt, wie Johannes sagt: „Wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum den Gekreuzigten, und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden.“ (Joh. 1, 2.) P. G. B.

Maria, Mittlerin der Gnaden

(Zum 31. Mai.)

Papst Benedikt XV. hat im Jahre 1921 ein eigenes „Fest der allerseligsten Jungfrau, der Mittlerin aller Gnaden“ bewilligt und es unter Verleihung eines eigenen Meßformulars auf den letzten Tag des Marienmonates Mai festgelegt. Damit wurde eine Frage zu einem vorläufigen Abschluß gebracht, die zwar von frühesten Zeiten an in gläubigem Sinne bejaht, aber auch, weil noch kein erklärter Glaubenssatz des öfteren verneint wird, wie es ja bei vielen unserer Glaubenslehren geschah, um sie dadurch aber nur in ein helleres Licht zu stellen. Es geht hier wie bei der Entwicklung jedes Menschen, wie jedes Lebewesens überhaupt, die auch nicht bereits voll entwickelt und ausgereift ins Dasein treten, sondern sich erst allmählich zur Vollreife entfalten. Im Keime aber ist bereits die ganze spätere Entwicklung angedeutet; während derselben kommt nichts Neues hinzu, das nicht schon im Keime grundgelegt gewesen wäre. Nicht anders verhält es sich mit der Entwicklung kirchlicher Lehren, die Jahrhunderte hindurch zu verfolgen recht reizvoll ist. Sie verläuft meist so, daß zuerst eine Meinung öfters auftaucht, ohne Widerspruch zu finden: die Lehre ist noch im Kindesalter. Mit einem Male treten gegenteilige Ansichten auf. Für und Wider wird nun genau untersucht und abgewogen; alle nur möglichen Einwände dagegen werden vorgebracht und widerlegt, bis nach mannigfachen schweren Kämpfen die Wahrheit geklärt in vollem Glanze vor aller Augen steht: nach Sturm und Drang der Jugendjahre ist das Kind ins reife Mannesalter getreten. Aber auch die nun klar erkannte kirchliche Wahrheit muß im Keime bereits in der von Gott gegebenen, von Christus abgeschlossenen Offenbarung enthalten sein; nichts menschlich Neues darf hinzukommen; nur klare Heraushebung der Wahrheit darf erfolgen.

Die dem „Feste der seligsten Jungfrau, der Mittlerin der Gnaden“ zugrunde liegende Lehre hat der glühende Marienverehrer, der hl. Alphons von Liguori in seinem 1750 erschienenen Werke „Die Herrlichkeiten

Die Kranken weilen in der Mutter Haus ....

Ein seltsam rührend Bild an heiliger Stätte:
Die Kranken weilen in der Mutter Haus;
Als Gabe bringen sie zum Weihaltare
Der Leiden violetten Opferstrauß.

Sie kommen mit dem innigsten Vertrauen,
Und pochen bittend an der Mutter Herz;
Sie klagen kindlich ihr der Schmerzensreichen,
Der Leiden und der Wunden weheu Schmerz.

Sie sind so hilflos, müde sind die Augen,
Der Mund ist stumm in tiefer Leidensqual;
Die Seele aber fleht in heißem Ringen:
„Hilf, Mutter, uns in diesem Jammertal!"

„Maria hilft, — Maria hat geholfen",
Ruft für die Kranken fromm der Pilger Mund;
„Du gnadenreiche, milde Gottesmutter,
Fürbittend unsere Kranken mach' gesund."

Auf bleichen Stirnen leuchtet frommes Dulden;
„Wie Gott es will, so, Mutter, soll es sein.
Wir wollen ihm durch deine Mutterhände
So Schmerz wie Heilung in Ergebung weih'n.

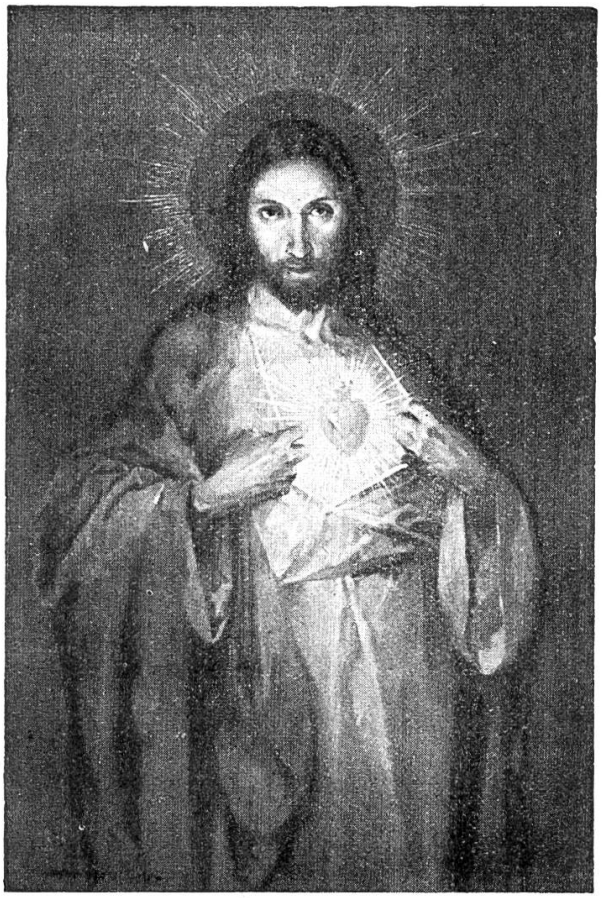
Erflehst du Hilfe uns, so sei gepriesen,
Liegt's nicht in Gottes Rat, wir hadern nicht;
Die Leidenswege führen zur Verklärung,
Und Mutterhand führt auch durch Nacht zum Licht.

Auch Du bist über Golgatha geschritten,
Das Schwert der Marter hat durchbohrt dein Herz;
Du hast Verständnis für der Kinder Leiden,
Und fühlst mit ihnen mütterlich den Schmerz." —

So möge über unsere Kranken strömen
Von Deinem Gnadenbild der Segen aus;
Daß von Mariastein, der Gnadenstätte,
Sie neugestärkt heimkehren in ihr Haus.

Daß sie dir bald aus tiefster Seele danken
Im Gnadenschatten der Basilika;
Wo ihnen Heil und Segen durch Maria,
Der besten Mutter gnädiglich geschah.

M. Pohl



Herz Jesu von Feuerstein

Mariens" mit den Worten ausgedrückt: „Die Erstlingsfrüchte der Erlösung hat uns Maria geschenkt. Sie war der Kanal, durch welchen der Täufer Johannes die heiligmachende Gnade, Elisabeth den hl. Geist, Zacharias die Weissagungsgabe, das ganze Haus so viel andere Segnungen empfing. Das sind die ersten uns bekannten Gnadenerweise des göttlichen Wortes nach seiner Menschwerdung. Wir dürfen daher mit gutem Rechte annehmen, Gott habe von da an Maria gleichsam zur allgemeinen Wasserleitung gemacht, um mit dem hl. Bernhard zu reden, durch die künftig alle Gnaden, die Gott spenden will, uns zufließen sollen."

Haben dies auch frühere Gottesgelehrte angenommen? Wohl waren in den ersten christlichen Zeiten andere Fragen, wie Christus, Dreifaltigkeit vordringlicher; dennoch finden sich schon kräftige Ansätze unserer Lehre an dem von Christus gepflanzten jungen Baum. Früh schon wurden Evas Unheils- und Mariens Heilstätigkeit einander gegenüber gestellt. „Evas Ungehorsam folgte Mariens williger Gehorsam, damit die Jungfrau Maria die Fürsprecherin der Jungfrau Eva würde," schreibt der hl. Irenäus († 419): „Der Tod durch Eva, das Leben durch Maria." Und wenn der hl. Ephräm der Syrer († 373) Maria „aller Güter Ausspenderin" nennt und sagt, daß sie „nach dem Mittler die Mittlerin der ganzen Welt" ist, bezeugt er damit nicht klar den Glauben an die allgemeine, ständige Gnadenvermittlung durch Maria? Auf dem 3. allgemeinen Konzil zu Ephesus im Jahre 431, dem in besonderer Weise die Verteidigung der Ehre und Würde der Gottesgebärerin gegen die Angriffe des Nestorius zukam, zählt der hl. Kirchenlehrer Cyrillus von Alexandrien all die

Klassen von Menschen auf, die durch Vermittlung Mariens die Erlösergnade erhalten. „Durch dich wird die allerheiligste Dreifaltigkeit angebetet und verherrlicht, durch dich das glorreiche Kreuz auf der ganzen Welt gefeiert und verehrt; durch dich ist der Versucher, der Teufel, vom Himmel gestürzt, durch dich der gefallene Mensch wieder zum Himmel erhoben worden; durch dich ist die ganze, in den Irrwahn des Götzendienstes gefallene Menschheit zur Erkenntnis der Wahrheit gelangt; durch dich sind auf dem ganzen Erdkreis Kirchen gegründet worden; durch dich kommen die Gläubigen zur Gnade der hl. Taufe; durch dich erlangen die Getauften das Oel der Freude; durch dich kommen die Völker zur Buße, zur Vergebung der Sünde. Was kann ich noch mehr sagen? Durch dich erleuchtet der eingeborene Sohn Gottes, das wahre Licht, diejenigen, die in Finsternis und Todesschatten sitzen. Durch dich haben die Propheten geweissagt, durch dich die Apostel den Völkern das Heil verkündet. Wer könnte deines Ruhmes Lobsprüche völlig aufzählen, Maria, Jungfrau, Gottesmutter? Geliebteste Brüder! Laßt uns die Gottesgebärerin verehren, ihren Sohn aber anbeten!“

Auch in späteren Jahrhunderten der gleiche Glaube an die Mittlerschaft Mariens! Ein hl. Germanus, Patriarch von Konstantinopel († 733), redet Maria an: „Niemand erlangt das Heil, niemand wird vom Uebel befreit, niemand wird eine Gabe geschenkt, niemand wird Barmherzigkeit gewährt“, und zu jedem Satz fügt er hinzu: „Außer durch dich.“

Und wenn wir des Mittelalters Gottesgelehrte befragen, tritt uns zunächst der wohl begeistertste Marienverehrer seiner Zeit, der hl. Bernhard von Clairvaux entgegen († 1153), der immer wieder betont, daß Maria Vermittlerin aller Gnaden ist und daß gerade sie hervorragend hiezu geeignet ist. „Gewiß ein treuer und überaus mächtiger Mittler zwischen Gott und Mensch ist der Mensch Christus Jesus; aber die Menschen haben Scheu vor seiner göttlichen Majestät ... Darum ist die Gebenedeite unter den Weibern nicht überflüssig ... Wir brauchen einen Mittler bei jenem Mittler und keiner ist passender als Maria.“ Und ein andermal schreibt er: „Gottes Wille war es, daß wir nichts haben sollten, was nicht durch Mariens Hände gegangen ist.“ Der hl. Kardinal Bellarmin († 1621) erklärt uns diese trostreiche Wahrheit durch einen Vergleich: „Alle Gnaden steigen durch Maria wie durch einen Hals in den Leib der Kirche herab. Christus ist das Haupt der Kirche, Maria ist der Hals der Kirche.“

Als dann um die Mitte des 18. Jahrhunderts das Buch „Von der wohlgeordneten Andacht der Christen“ erschien, welchem der Ausdruck „Maria die Mittlerin aller Gnaden“ nur mehr in dem Sinne als wahr angenommen wurde, daß sie uns Christus, den Urheber alles Heiles geschenkt habe, alles andere aber unwahre Uebertreibung sei, da traf der hl. Alphons dieser Ansicht mit aller Entschiedenheit in seinem bereits genannten Buche entgegen. Er trug kein Bedenken, auf die kirchliche Überlieferung gestützt, als sichere Lehre zu verkünden: Maria vermittelt den Menschen alle Heilsgnade nicht nur indirekt und mittelbar dadurch, daß sie uns den Erlöser geboren, sondern auch in irgend einer Weise direkt und unmittelbar, und seit dem Besuch Mariens bei Elisabeth wird keine Gnade den Menschen gespendet, bei deren Verleihung Maria völlig unbeteiligt wäre.

Wie recht hat ihm die spätere Entwicklung gegeben! In ihren Rundschreiben haben die nachfolgenden Päpste wiederholt ihre Ansicht in zustimmendem Sinne geäußert. So schreibt Pius IX. in seiner Bulle über die Unbefleckte Empfängnis: „Es ist Gottes Wille, daß wir Hoffnung, Gnade, Heil, kurz alles durch Maria haben." Leo XIII. in seinem Rundschreiben vom 22. September 1891: „Als der ewige Sohn Gottes zur Erlösung und Begnadigung des Menschengeschlechtes die menschliche Natur annehmen wollte ... vollführte er dies nicht eher, als bis die freie Zustimmung seiner erwählten Mutter ... erfolgt war gemäß dem lichtvollen und sehr wahren Ausspruch des hl. Thomas: Durch die Verkündigung wurde die Zustimmung der heiligsten Jungfrau an Stelle des ganzen Menschengeschlechtes erwartet. Infolge dessen kann man ebenso richtig und im eigentlichen Sinne sagen, daß uns von jenem übergroßen Schatze jeglicher Gnade, den der Heiland brachte, nach dem Willen Gottes alles nur durch die Gottesmutter verliehen werde, sodaß wie niemand zum Vater kommt als nur durch den Sohn, so auch niemand zum Sohne kommen kann als nur durch die Mutter." Pius X. in seinem marianischen Rundschreiben vom 2. Februar 1904: „Weil Maria an den Schmerzen und Gesinnungen den innigsten Anteil genommen hat, hat sie auch verdient, in würdigster Weise die Wiederherstellerin der verlorenen Welt zu werden und eben deshalb wurde sie die Ausspenderin aller Gnadenschätze, die uns Jesus Christus durch seinen Tod und sein Blut verdient hat." Benedikt XV. sprach den gleichen tröstlichen Gedanken unermüdlich aus und hat uns das Fest geschenkt und der jetzige Papst Pius XI. setzte eine Kommission von Theologen ein, die für das nächste Konzil diese Lehre vorbereiten soll.

Schließen wir unsere Abhandlung mit den Worten des hl. Alphons in den Vorbemerkungen seines Buches: „Daß nach Gottes Ratschluß alle Gnaden durch die Hände Mariens uns zukommen sollen, ist eine sehr trostreiche Wahrheit für die frommen Seelen, die eine zarte Andacht zu Maria tragen, und auch für die armen Seelen, die sich bekehren wollen." ob wir uns nun zur einen oder zur andern Klasse zählen, alle wollen wir der Einladung am Anfang der Festmesse folgen: „Laßt uns hintreten zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe." (Hebr. 4, 16.) P. L. M.

Katholische Erst-Maifeier

Eine schöne katholische Erst-Maifeier begingen die Männer-Sodalen der verschiedenen Kirchen Basels in Mariastein. Nach alter Tradition zogen die Teilnehmer am ersten Mai-Sonntag, der dieses Jahr gerade auf den 1. Mai fiel, mit flatterndem Vereinsbanner frühmorgens ins Heiligtum Unserer Lieben Frau vom Stein. Nachdem sich alle am Tisch des Herrn mit dem Brot des Lebens gestärkt, scharten sie sich nach kurzer Zwischenpause im Verein mit den großen Volksscharen zusammen zum Hauptgottesdienst in der herrlichen Basilika. Sie wollten sich eben nicht mit einer Springmesse begnügen, wie es heute leider bei Jugendorganisationen vorkommt, nein, als wahre Wallfahrer wollten sie den Tag des Herrn möglichst gut ausnützen zur Pflege des Seelenheiles. In der Fest-

predigt schilderte P. Superior Willibald den vielen Pilgern Maria als Lehrmeisterin des Glaubens, des Gebetes und des Leidens und stellte sie allen als Führerin durch alle Gefahren und Kämpfe der bösen Welt hin. Auf das praktische Kanzelwort zelebrierte hochw. P. Senior Lorenz an Stelle des durch Amtsgeschäfte verhinderten Abtes das feierliche Hochamt. Der löbl. Chor der Katholiken Basels wußte die fromme Andacht der Gläubigen erheblich zu steigern durch den meisterhaften Vortrag der Thomasmesse von Jos. Gruber, einer wohl ältern, aber katholisch warmen Komposition.

Der Nachmittag führte zunächst die Männer-Sodalen zu einer Kongregations-Andacht in der Gnadenkapelle zusammen. Hochw. Herr Vikar Büttler legte dabei in einer kurzen Ansprache seinen lieben Freunden die Pflicht des Apostolates ans Herz. Gleich den Aposteln Philipp und Jakob sollen sie mit dem Segen der Mutter in die Welt hinausziehen, um Gut-Hirt-Arbeit zu leisten für ihre eigene Seele, wie für das Seelenheil der Mitmenschen. Am heutigen Tage werden verschiedene Maifeiern gehalten, getragen von einem mehr oder weniger unchristlichen Partei- oder Klassengeist. Der marianische Sodale feiert nicht bloß den 1. Mai, sondern den ganzen Monat, aber beseelt vom Geist wahrer christlicher Liebe. Nicht Machtgelüste und Genußsucht sind seine Ziele, sondern die herrlichen Glaubensideale, wie sie uns besonders der glorreiche Rosenkranz so sieghaft ans Herz legt. Es gibt eine Auferstehung, ein ewiges Leben, eine Vergeltung von Gut und Bös; darum suchet was droben ist und nicht, was auf der Erde ist; suchet, was euch zum ewigen Glücke frommt. Nach Verrichtung verschiedener Vereinsgebete und Erteilung des sakramentalen Segens beschloß die Kongregation ihre Andacht mit dem schönen Muttergottesliede: „Es blüht der Blumen eine ...“

Inzwischen war die Uhr auf drei Uhr vorgerückt. Festlich riefen die Glocken zum Empfang der Pfarrei-Wallfahrt der Gemeinden Allschwil und Neu-Allschwil, deren Pfarrgenossen in stattlicher Zahl im Verein mit ihren Seelenhirten erschienen waren. Hochw. P. Ludwig begrüßte darauf die lieben Pilger und begründete in meisterhafter Weise die katholische Marienverehrung an Hand von hl. Schrift und Kirchengeschichte wie eines heißen Bedürfnisses des Menschenherzens. Damit waren auch die verschiedenen Einwendungen gegen die Marienverehrung widerlegt. Gerade so viele Andersgläubige sehnen sich nach der Marienverehrung zurück. Wir wollen sie jetzt im Maimonat besonders pflegen, aber nicht bloß in Worten, sondern durch Taten eines christlichen Lebens. Dazu erteilte der eucharistische Heiland bei der darauffolgenden Aussetzung allen den heiligen Segen. Damit nicht zufrieden, stiegen die lieben Pilger noch hinunter in die traute Gnadenkapelle, um einzeln oder in größern Gruppen die Maienkönigin zu grüßen und in herzlichem Zwiegespräch ihre Anliegen der Mutter zu empfehlen. Ungezählte „Ave Maria“ stiegen da noch zu ihr empor und keines blieb wohl unerhört. P. P. A.

*

Lehrreiche Hausinschrift.

Zufriedensein ist große Kunst,
Zufrieden scheinen großer Dunst,
Zufrieden werden großes Glück,
Zufrieden bleiben Meisterstück!

Maria unser Vorbild

Maria, von der geboren ist Jesus, der
Christus genannt wird. (Mt. 1, 16.)

Es ist etwas Großes und Wunderbares um die Verehrung der seligsten Jungfrau in der Kirche Jesu Christi. Es gibt keine Tugend, weder göttliche noch moralische, in der sich nicht Maria auszeichnete. Sagen doch schon die heiligen Väter, es wäre leichter, das Meer auszuschöpfen, als die Tugenden Marias aufzuzählen.

Ein unerschütterlicher Glaube an das Wort Gottes, eine ausdauernde Hoffnung, verbunden mit glühender Liebe zu Gott, brannte in ihrem Herzen. Wo immer Gottes Wille an sie herantrat, da war sie auch sofort bereit, ihn zu erfüllen.

Der vorchristlichen Welt war sie die Morgenröte des kommenden Heiles, und darum mit dem Erlöser selbst die Hoffnung und Erwartung aller Zeiten und Völker. Ihr Vorbild war die jungfräuliche Erde des Paradieses, aus welcher der Baum des Lebens emporwuchs. In gleicher Weise auch die Arche, durch welche Noe und seine Familie aus dem allgemeinen Verderben errettet wurde. — Die heiligen Väter schauten in ihr das Allerheiligste des Tempels, in das der Hohepriester eintrat am Versöhnungstage, um das Blut des Opfertieres gegen die Bundeslade zu sprengen.

Für die christliche Welt ist Maria das, was sie einstens für Christus war, eine heilige, eine opferwillige und treue Mutter. Daher können auch auf sie die Worte des heiligen Paulus angewendet werden: „Uns gehörte ein solcher Hohepriester, der da sei heilig, tadellos, unbefleckt, von der Zahl der Sünder gesondert und höher als der Himmel; der nicht nötig hat, täglich gleich den andern Priestern zuerst für eigene Sünden Opfer zu bringen, dann für die des Volkes.“ (Hebräerbrief 7, 26, 27.)

Heilig war die Mutter beim Eintritt in das Leben. Von keiner Makel berührt, leuchtete sie auf Erden als Lilie unter den Dornen. Sie wuchs an Heiligkeit durch ihr ganzes Leben. Als Mutter hat sie nicht nur die Freuden, sondern auch die Leiden des Heilandes getragen. Ihre Liebe und Treue wankte nicht, wenn auch die Menge ihn verspottet, ja sogar die Jünger ihren Meister verließen. Für uns, für die Kirche ist sie daher Schutz und Schirm. Wie die Mutter ihren göttlichen Sohn schützte und schirmte, so trägt sie auch die Kirche, diesen andern Leib Jesu Christi, auf ihren starken und liebevollen Mutterarmen durch die Jahrtausende. Schon den Aposteln war die Allerheiligste Stärke, Kraft und Quelle, ja sogar die einzige Quelle für viele Punkte. Sie allein konnte mitteilen, was sich bei der Verkündigung des Engels zugetragen. Von Maria empfingen die Apostel die sichersten Nachrichten über das Wunder der heiligen Nacht, Beschneidung, Anbetung und Flucht. Von ihr sagt ja die heilige Schrift, daß sie alle Worte in ihrem Herzen bewahrte (Luc. 2, 51). So ist die Mutter Gottes die Reinheit und Stärke, die Vermittlerin unseres Glaubens.

Es ist unmöglich, die allerseligste Jungfrau zu verehren und in der Reinheit des Glaubens Schaden zu nehmen. Wir haben den Glauben (Christus) von der Mutter empfangen und können daher Christus ohne

sie nicht besitzen. — Will der Mensch zur Vollkommenheit und Heiligkeit gelangen, muß er auf Maria, das herrlichste Vorbild aller Tugenden schauen. Gebricht es uns an Sanftmut und Demut, blicken wir auf die Mutter, sie wird uns den Geist dieser Tugenden eingießen. In Armut und Not, in Leiden und Trübsal ermuntert die Jungfrau uns zur Geduld und Gottergebenheit. Ihre englische Reinheit wird uns lehren, alle Versuchungen des unreinen Geistes zu überwinden. Durch Marias lebendigen und festen Glauben gestärkt, werden wir mit Zuversicht allen Stürmen des Lebens trotzen und einherschreiten auf der Bahn der Gerechtigkeit.

P. G. B.

Bischöfe von Basel aus dem Orden des hl. Benediktus

P. P. T.

Der berühmte P. Karl Brandes aus dem Stifte Einsiedeln hat bezüglich der ersten Jünger des hl. Benediktus die herrlichen Worte niedergeschrieben: „Als sich St. Benedikt mit denjenigen, die sich um ihn versammelten, aus der Welt zurückzog, war dieses Scheiden eines edlen Gemütes jedenfalls nur für einen engern Kreis ein Verlust; und der Ernst, mit dem er sein Leben erfaßt, rettet vollständig seinen Charakter vor jedem Anscheine von selbstsüchtigem Abschließen. Aber eben in diesem Ausscheiden gibt er den bessern, lebensfähigen Elementen einen Mittelpunkt, um den sie sich sammeln können, und so wird es ihm möglich, in der Zeit der wildesten Ueberflutung Mittel und Wege für eine bessere Zukunft anzubahnen. So erscheint uns der hl. Benedikt zugleich als die Blüte seiner Zeit und als die Wurzel der Zukunft; es keimt in ihm das Leben von Jahrhunderten."

Um die Dienste zu würdigen, die das Mönchstum der Menschheit im Laufe der Jahrhunderte geleistet hat, muß man bis zum hl. Gregor dem Großen, dem ersten aus der Klosterzelle hervorgegangenen Papst hinaufgehen, und noch höher, bis zum hl. Benedikt, dem Gesetzgeber und Patriarchen der Mönche des Abendlandes. Man muß die übermenschlichen Anstrengungen jener sich immer wieder erneuernden Legionen von Mönchen betrachten, die in den fünf ersten Jahrhunderten des Bestehens des Mönchtums, an der Gesittung, Disziplinierung der zwanzig verschiedenen barbarischen Völker arbeiteten, welche nacheinander zu christlichen Nationen umgebildet wurden. Graf von Montalembert schreibt in seinem berühmten Werke „Die Mönche des Abendlandes": „Seit dem Aufhören der Verfolgungen der heidnischen Kaiserzeit ist die Größe, die Freiheit, die Blüte der Kirche jederzeit im genauesten Verhältnisse zu der Macht, der Disziplin, der Heiligkeit der religiösen Orden gewesen, welche in ihr bestanden. Bis jetzt hat es Gott gefallen, zwischen dem Blütestand der Kirche und dem der religiösen Orden, zwischen ihrer und der klösterlichen Freiheit eine gewisse ehrenvolle Solidarität bestehen zu lassen. Während Jahrhunderten sind die Orden das festeste Bollwerk der Kirche gewesen und haben ihr die Erlauchtesten ihrer Oberhirten gegeben."

So finden wir in der langen, berühmten Reihe der Oberhirten der altehrwürdigen Diözese Basel auch einige Ordensmänner, deren erster

Rachanarius in der Heiligenlegende unter dem Titel: „Bischof von Augst (Kaiseraugst) und Basel“ aufgezeichnet ist.

Näheres über das Wirken dieses Oberhirten des Bistums Basel finden wir in der Geschichte der „Bischöfe von Basel“ von Msgr. Vautre: Nach der Schlacht von Zülpich war Rauracien dem Frankenreiche einverleibt worden und bildete nun, nach dem Tode Klodwigs (511) eine Provinz des Königsreiches Austrasien, d. h. jenes Landes, das sich vom Rhein zur Maß erstreckte. An den Grenzen Austrasiens und Burgunds befand sich damals das berühmte, durch den hl. Columban gestiftete Kloster Luxeuil, eine wahre Pflanzstätte von Heiligen und eifrigen Glaubensboten. Das Bistum Basel hatte besonders schwer unter der Völkerwanderung und ihren Folgen zu leiden gehabt. Darum sandte der hl. Columban Schüler auch dorthin, um die Völker zum Christentum zu führen und seinen Segen zu erhalten. Während Columban selber an den Ufern des Zürichsees als Glaubensbote wirkte, sein Schüler Gallus an den Ufern des Bodensees sich niederließ und daselbst den Grundstein zur berühmten, nach ihm benannten Abtei St. Gallus legte, St. Ursicin (St. Ursanne) sich in der idyllischen Einöde des Doubs ansiedelte, führte die göttliche Vorsehung einen andern Schüler des Heiligen Basel zu, das seinen Oberhirten durch den Tod verloren hatte. Das Volk wünschte den verstorbenen Bischof durch einen Mann ersetzt zu sehen, der in der Schule der hl. Aebte Columban und Eustasius in die erhabenen Höhen der Gotteswissenschaft eingeführt worden war. Der Auserkorene war Rachanarius. Wie seine Mitschüler auf den bischöflichen Stühlen von Laon, Verdun, Noyon, Besançon und Térouanne, zeichnete sich auch bald Rachanarius durch Heiligkeit aus.

Leider ist uns nur Weniges über sein Wirken als Oberhirte des Bistums Basel erhalten geblieben. Nur ein einziges Schriftstück bezeugt uns die Amtswaltung Rachanarius als Bischof von Augst-Basel. Jonas, Mönch zu Bobio, Zeitgenosse des hl. Columban und des hl. Eustasius, zweiter Abt von Luxeuil, hat uns die Lebensbeschreibung der beiden Heiligen hinterlassen. Der berühmte Geschichtsforscher Mabillon bestätigt in seinen „Akten über den Orden des hl. Benedikt“ die Echtheit dieser Lebensbeschreibungen; desgleichen auch der Geschichtsforscher Bouquet in seinem „Recueil des historiens T. III.“ In der Biographie des hl. Eustasius, des Nachfolgers des hl. Columban, ist die Rede von Rachanarius, als Bischof von Basel. Wir führen diesen für das Bistum Basel so wichtigen Text wörtlich an, da ohne dieses wichtige Dokument der Name dieses hl. Oberhirten den spätern Generationen unbekannt geblieben wäre.

„... Der hl. Eustasius erteilte nach seiner Ankunft in Luxeuil Unterricht einer großen Schülerzahl. Mehrere seiner Schüler wurden später Bischöfe: Chagnoaldus, zu Laon; Acharius, zu Noyon u. Tournais; Rachanarius, zu Augst und Basel; Omer, zu Boulogne und Térouanne.“

Der von Mabillon gesammelte und zitierte Text schreibt dem hl. Rachanarius die vereinten Bischofssitze von Kaiseraugst und Basel zu: „Augustanae et Basileae.“ Da der Bischof von Augst, seit der Zerstörung dieser Stadt, in Basel seinen Sitz hatte, war es recht und billig, daß er den Titel „Bischof von Augst und Basel“ trug. Akenstücke aus jener Zeit bestätigen diese Tatsache.

Infolge der Aehnlichkeit zwischen „Augustana“ (Augst) und Augustodunum (Autun in Frankreich) wurde S. Rachanarius oft mit S. Racho verwechselt, der Bischof von Autun und zugleich auch ein Schüler Columbans und Eustasius war. Da jedoch Rachanarius erst anno 618 Luxeuil verließ, konnte er nicht anno 614 dem Konzil zu Paris als Bischof von Autun beiwohnen. wohl aber Racho, der wirklich in den Akten als Bischof von „Augustodunum“ und nicht von „Augustana“ figuriert. Uebrigens wären Basel und Autun viel zu weit von einander entfernt, um ein Bistum zu bilden.

Das Sterbejahr des hl. Rachanarius ist leider nicht bekannt; die Geschichtsschreiber setzen es zwischen 621 und 639.

Die berühmte, durch den hl. Abt und Bischof Pirmin gegründete Abtei Reichenau auf der gleichnamigen Bodenseeinsel (gegen 724), hatte die Ehre, zwei ihrer Mönche den bischöflichen Stuhl von Basel besteigen zu sehen. Sie hießen Waldo und Hatto. Ueber ihr Wirken wird die nächste Nummer der „Glocken“ Näheres berichten. (Forts. folgt.)

Gebetskreuzzug vom Monat Mai

Kaum waren die großen Bittprozessionen vom Fest „Kreuz-Auffindung“ vom Wallfahrtsort Mariastein zurückgekehrt, pilgerten schon Tags darauf neue Scharen frommer Beter den heiligen Berg hinauf zu Unserer Lieben Frau im Stein. Gleich den ideal-gesinnten Kreuzfahrern wollten sie den Himmel bestürmen um Abwendung und Demütigung der Glaubensfeinde. Aber das Gebet allein tuts nicht, lautet die Mahnung. Wie am Fest Kreuz-Auffindung hochw. Herr Pfarrer Joos von Therwil in tief greifender Predigt betont hat, daß wir nur dann wahre Christen und wahre Verehrer des heiligen Kreuzes sind, wenn wir Christi Gebote treu halten, so schärfte auch der heutige Prediger, hochw. P. Ludwig, seinen Zuhörern in markanten Worten ein, daß unser Gebet nur dann auf sichere Erhörung rechnen kann, wenn wir gleich Josef und Maria treu unsere Christenpflichten erfüllen. Josef und Maria werden uns dann als mächtige Fürbitter beistehen, wenn wir ihren Tugendwandel, ihre Treue im Dienste Gottes nachzuahmen uns bemühen. Um unser Vertrauen auf die mächtige Fürbitte des heiligen Josefs, des Schutzpatrons der Kirche und der lieben Mutter Gottes, der Helferin der Christen zu stärken, schilderte der Prediger eingehend des heiligen Josefs treuer Schutzdienst gegenüber Jesus, wie auch der jungfräulichen Mutter mächtige Hilfe und zwar der letzteren unter dem Bild des geordneten Kriegsheeres und des festen Turm Davids. Befleißen wir uns also eines guten Lebenswandels, damit die Glaubensfeinde unsere guten Werke sehen und Gottes Schutz und Segen und der Heiligen Hilfe ist uns gesichert.

Der nächste Gebetskreuzzug findet statt: Mittwoch, den 1. Juni.

P. P. A.

Werbet für die „Glocken von Mariastein“